

Veranstaltungsbericht

Filmpräsentation

Age of Delirium: The Decline and Fall of the Soviet Union

10. Juli 2013 | 18:00 Uhr | Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Kronenstraße 5, 10117 Berlin

Der Dokumentarfilm „Age of Delirium: The Decline and Fall of the Soviet Union“ von David Satter erzählt die Geschichte der letzten drei Jahrzehnte der Sowjetunion und ihres Zusammenbruchs. Im Mittelpunkt stehen die Erinnerungen ehemaliger sowjetischer Bürger und die Erlebnisse, die der Regisseur als Korrespondent der Financial Times zwischen 1976 und 1982 in der Sowjetunion machte. Der Dokumentarfilm basiert auf dem gleichnamigen Buch von David Satter, das 2001 erschienen ist. Satter ist mittlerweile Lehrbeauftragter am Hudson Institut in Washington D.C, an der Johns Hopkins University, der Stanford University (Kalifornien) und Gastprofessor an der University of Illinois sowie Autor mehrerer Bücher über die Geschichte der Sowjetunion und des post-sowjetischen Russlands. Die Filmvorführung war eine gemeinsame Veranstaltung des Lehrstuhls für Geschichte Osteuropas an der Humboldt-Universität zu Berlin und der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.

Der Rahmen des Films ist eine Reise David Satters und seines Moskauer Freundes Andrej Nekrasow durch die ehemalige Sowjetunion, bei der sie Orte aufsuchen, an denen Satter bereits in den 1970er und 1980er Jahren Menschen und Schicksale kennengelernt hatte. Die Geschichten, die diese Menschen Jahre später erzählen, geben Einblick in die Funktionsweise eines repressiven Systems, das die Weltsicht und den Lebensinhalt seiner Bürger bestimmte.

Erste Station der Reise ist die Stadt Schadrinsk. Diese war in den 1980er Jahren fast vollständig isoliert, so dass kaum Informationen von außerhalb vordrangen. Damals interviewte Satter die Bewohner der Stadt zum Krieg in Afghanistan. Die zurückgekehrten Soldaten durften jedoch nicht über ihre Erfahrungen im Krieg sprechen, das Thema sei absolut tabu gewesen. Heute steht in Schadrinsk das einzige Denkmal in der Russischen Föderation, das alle die Länder und Gebiete auflistet, die von der Roten Armee einst besetzt worden waren. Das Denkmal wurde von ehemaligen Soldaten aus Schadrinsk initiiert und errichtet. Es sei ihnen wichtig, so erklären sie im Film, diese Seite der sowjetischen Geschichte zu benennen.

Die Reise führt Satter und Nekrasow weiter nach Welikije Luki im Oblast Pskow, wo 1959 ein junges Mädchen eine Wunderheilung erlebt haben soll. Der sowjetische Geheimdienst beobachtete diese „Wunderheilung“ mit

Argwohn, das Mädchen und andere Dorfbewohner wurden verhört und unter Druck gesetzt. Heute wisse sie, dass die Behörden einen wachsenden Einfluss der Religion befürchtet hatten.

Der Film erzählt des Weiteren die Geschichte von zwei Brüdern aus der Ukraine, die Mitte der 1980er Jahre über Karelien nach Finnland fliehen wollten. Sie wurden jedoch von finnischen Grenzsoldaten gefasst und an die sowjetische Seite übergeben. Nach ihrem missglückten Fluchtversuch wurden die Männer in eine psychiatrische Einrichtung in Dnepropetrowsk eingewiesen. Dort seien sie gefoltert worden, berichtet einer der beiden Männer. Seinem Bruder seien so starke Medikamente verabreicht worden, dass er davon krank geworden und 1988 im Alter von 33 nur Jahren gestorben sei. Im Film wird die bewegende Begegnung zwischen dem überlebenden Bruder und einer ehemaligen Krankenschwester der Anstalt gezeigt. Vor ihrem Gartentor stehend, wird sie mit der Vergangenheit und dem Schicksal der jungen Männer konfrontiert. Sie versucht sich zu verteidigen, indem sie erklärt, es seien den Patienten damals nur die üblichen und leicht verträglichen Medikamente gegeben worden. Plötzlich verstummt sie und der Mann, der aus der Sowjetunion fliehen wollte und dessen Bruder dies mit seinem Leben bezahlen musste, nimmt die alte Frau in den Arm.

Auf einer weiteren Station der Reise treffen die Filmemacher auf Irina Fliege von der russischen Menschenrechtsorganisation Memorial. Sie zeigt ihnen die Massengräber im Wald von Lewaschow außerhalb von St. Petersburg. In den Jahren 1937 und 1938 fielen dort 40.000 Menschen aus Leningrad und Umgebung dem Terror Stalins zum Opfer. Ein Teil von ihnen wurde in Lewaschow verscharrt. Bis 1989 wurde das Waldstück von KGB-Soldaten bewacht. Ein älterer Mann berichtet von dem Schicksal seiner Familie. Erst nach dem 20. Parteitag des ZK der KPdSU 1956, auf dem Chruschtschow seine „Geheimrede“ hielt, wurde sein Vater, der in den 1930er Jahren erschossen worden war, rehabilitiert. Trotzdem habe seine Mutter ihr Leben lang darauf gehofft, dass ihr verschollener Ehemann irgendwann zurückkommen würde.

Zwei ältere Frauen aus dem Dorf Targan in der Nähe von Kiew schildern ihre Erinnerungen an die große Hungersnot in der Ukraine, den Holodomor der Jahre 1932/33. Mehr als drei Millionen Menschen kamen bei dieser humanitären Katastrophe, die von den sowjetischen Behörden in Kauf genommen wurde, allein in der Ukraine ums Leben. Die beiden Frauen begannen Mitte der 1980er Jahre damit, die Namen der Opfer aus ihrer Region zu sammeln. Sie wollten den Verstorbenen ihre Namen zurückgeben, die Wahrheit dokumentieren und ein Zeichen der Erinnerung setzen. 1992 konnte auf dem Dorffriedhof ein Mahnmal zum Gedenken an die Opfer aus Targan errichtet werden.

Satters Reise führt weiter nach Litauen, wo er einen Mann besucht, der ab Ende der 1970er Jahre eine Untergrundzeitung produzierte. In einem selbstgebauten unterirdischen Bunker druckte er antisowjetische, patriotische und religiöse Texte, ohne jemals entdeckt zu werden.

In der folgenden Episode berichtet Wladimir Lapin in einem Interview von den Streiks der Bergarbeiter im russischen Nowokusnezsk im Jahr 1989. Die Versorgungslage im Land und besonders in der Region seien zu dieser Zeit dramatisch gewesen, in den Geschäften gab es weder Lebensmittel noch Kleidung zu kaufen. In dieser äußerst angespannten Situation gingen die Menschen auf die Straße. Der Bergarbeiterstreik begann in einer

kleinen Stadt nahe Nowokusnezsk und breitete sich in den folgenden Tagen aus. Die Bergleute verlangten die Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen und äußerten ihre Ideen zur Umstrukturierung der Bergwerke. Nach acht Tagen gingen sie zurück an die Arbeit, allerdings ohne ihre Ziele erreicht zu haben. Das einzige, was die Bergleute gewannen, so Wladimir Lapin, sei das Gefühl gewesen, gemeinsam stark zu sein.

Anschließend kehrt der Film noch einmal in die litauische Hauptstadt Vilnius zurück, wo am 13. Januar 1991 sowjetische Panzer einrollten, um die Loslösung Litauens von der Sowjetunion zu verhindern. An diesem „Vilniusser Blutsonntag“ kamen zahlreiche Menschen ums Leben, die um den Fernsehturm in Vilnius eine Menschenkette bildeten. Im Film spricht die Mutter einer jungen Frau, die an diesem Tag von einem Panzer überrollt wurde und kurz darauf verstarb. Der Putsch, bei dem Moskau-treue Kräfte versuchten, an die Macht zu gelangen, schlug jedoch fehl. Am 11. März 1990 erklärte Litauen als erste der sowjetischen Republiken seine Unabhängigkeit und wurde damit Vorreiter im Unabhängigkeitsprozess Anfang der 1990er Jahre. Das unabhängige Litauen wurde jedoch erst erst nach dem Putschversuch gegen die Regierung Jelzins im August 1991 international anerkannt.

Zum Schluss des Films wird ein ehemaliger Kommandeur der berüchtigten ALFA-Gruppe des KGB interviewt. Dieser hatte im August 1991 den Befehl bekommen, das Weiße Haus in Moskau, in dem sich Jelzin und seine Anhänger verschanzt hatten, zu stürmen und den Putschisten den Weg an die Macht zu ebnen. Doch keiner seiner Leute habe für solch ein Blutvergießen verantwortlich sein wollen. Zudem drang das Gerücht, Truppen des KGB würden das Weiße Haus angreifen, nach außen und vereitelten das Vorhaben. Außerdem habe die Bevölkerung Moskaus mehrheitlich auf der Seite Jelzins gestanden und sei bereit gewesen, ihn zu verteidigen. Es sei sinnlos, so der ehemalige Kommandeur, gegen die eigene Bevölkerung zu kämpfen. Dies habe die Geschichte gezeigt.

Das sowjetische System, so das Fazit des Films, war gegründet auf Lügen. Das Regime hätte niemals so lange überleben können, wenn die Menschen die Wahrheit über dessen Funktionsweisen und Geschichte erfahren hätten. Als die „wahren“ Informationen zu Tage traten, war der Glaube an das System zerstört. So war der Zusammenbruch der Sowjetunion nicht zuletzt ein „moralischer Kollaps“.

Durch die anschließende Diskussion führte Professor Dr. Jörg Baberowski vom Lehrstuhl Geschichte Osteuropas an der Humboldt-Universität zu Berlin. Dabei meldete sich der langjährige Freund und Kollege Satters und heutige Präsident von Radio Free Europe/ Radio Liberty, Kevin Klose, zu Wort. Satters Verständnis für die Vergangenheit, so Klose, basiere vor allem auf den Erinnerungen von Menschen. Satters Anliegen sei es, diese Erinnerungen zu dokumentieren, so dass zukünftige Generationen aus ihnen lernen könnten.

Der Zeitzeuge Wladimir Lapin war während der Filmpräsentation ebenfalls anwesend. Auf Deutsch bedankte er sich bei Satter für die Dokumentation und erinnerte daran, dass Satter während der Streiks in Nowokusnezsk unter dem Vorwurf der „Spionage“ aus der Sowjetunion ausgewiesen worden war. So habe dieser sich erst nach dem Streik ein Bild von der Situation machen können.

Aus dem Publikum wurde die Frage gestellt, ob der Film in Russland oder in einem anderen Land der ehemaligen Sowjetunion gezeigt werden konnte, und ob David Satter deshalb Schwierigkeiten bei der Einreise nach Russland bekommen habe. Sein Film, so Satter, sei bereits in mehreren Städten Russlands gezeigt worden, in Moskau sogar mehrmals. Da die russischen Behörden wüssten, was von ihm zu erwarten sei, habe er bislang keine Probleme bei der Visavergabe oder bei der Einreise gehabt. Ab September 2013 plane er sogar, für einige Zeit in Russland zu leben.

Teresa Tammer